Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 96. Görlitz, Donnerstag, den 14. August. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 12. August. Ihre Majestäten der König und die Königin werden, in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland, heute Vormittag 9 Uhr vom hiesigen Stettiner Bahnhofe aus Allerhöchstsich nach Swinemünde begeben, und an demselben Tage, Abends 9 Uhr, mittelst Eisenbahn-Extrazuges Stettin wieder verlassen und in der Nacht nach Berlin zurückkehren. Aller Empfang und Begleitung werden auf dieser Reise auf Allerhöchsten Befehl unterbleiben.

— Der Kaiserin von Rußland Mutter ist von Seiner Majestät dem Könige das 6. Kürassier-Regiment, dessen Chef der dahingeschiedene Kaiser Nikolaus war, verliehen worden. Außer Ihrer Majestät der Königin war bis jetzt keine der hochgestelltesten Damen Inhaberin eines preußischen Regiments. — Vergangenen Sonntag wohnte die Kaiserin einer vom hiesigen russischen Gesandtschafts-Geistlichen im Sternsaale des königlichen Schlosses Sanssouci gehaltenen Messe bei, wo der kleine Kapellenchor des königlichen Domchors unter Leitung des Musik-Direktors Neithardt die liturgischen Gesänge in russischer Sprache ausführte. Nach diesem Gottesdienste geruhte die Kaiserin sehr huldvolle Worte an Hrn. Neithardt zu richten.

— Den Allerhöchst getroffenen Bestimmungen gemäß wird das Gefolge Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm auf der bevorstehenden Reise nach Moskau, behufs Beiwohnung der dortigen Krönungsfeierlichkeiten, außer den beiden persönlichen Adjutanten des Prinzen aus folgenden Personen bestehen: dem General der Infanterie und kommandirenden General des 4. Armee-Corps Fürsten Wilhelm Radziwill nebst dessen als Adjutant zu ihm kommandirten Sohn, dem Seconde-Lieutenant im Garde-Artillerie-Regiment Prinzen Anton Radziwill; dem General-Lieutenant und kommandirenden General des 7. Armee-Corps, Freiherrn Roth v. Schreckenstein nebst dessen Adjutanten, dem Rittmeister von Barner vom 8. Husaren-Regiment; dem Seconde-Lieutenant vom Garde-Dragoner-Regiment von Zastrow, dem Seconde-Lieutenant vom 12. Husaren-Regiment von Ploetz, dem Seconde-Lieutenant à la Suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, dem Ober-Stabs- und Regiments-Arzt des 8ten (Leib-) Infanterie-Regiments, Dr. Wegner. Außerdem werden sich mit Allerhöchster Genehmigung dem Gefolge des Prinzen Friedrich Wilhelm noch anschließen: Der Wirkliche Geheime Rath und Oberst-Truchseß Graf von Redern, so wie der Seconde-Lieutenant à la Suite des Regiments der Gardes du Corps Fürst von Pleß.

— Großen Eindruck macht hier ein Vortrag, welchen der Geh. Hofrath Schultze aus Jena „über den Einfluß der Mobiliar-Credit-Anstalten auf das wirthschaftliche Volksleben und insbesondere auf die Landwirthschaft" vor Kurzem gehalten hat. Er findet das Tadelnswerthe der Credit-Anstalten besonders in dem Mangel jedes wirthschaftlichen Zweckes, in der verkehrten Absicht, nur Capitalien zusammen zu bringen, ohne Rücksicht auf Verwendung derselben in bestimmten wirthschaftlichen Unternehmungen. Gefährlich sei besonders, daß in den Unternehmern solcher Institute eine blinde, zügellose Speculationswuth genährt werde, daß große Gewinne auf der einen große Verluste auf der anderen Seite zur Folge hätten, und daß durch ungemessenes Streben nach Reichthum, so wie durch das Beispiel vielfach überraschender glücklicher Erfolge dieses Strebens jeder rüstige Thätigkeitsbetrieb untergraben, daß durch jene Anstalten eine übergroße Menge von Werthpapieren verbreitet und dadurch ein Sinken der Geldpreise herbeigeführt werde.

Stettin, 8. August. Das heute Nachmittag von hier nach Kronstadt abgegangene preußische Postdampfschiff „Preußischer Adler" hat eine ungewöhnlich große Anzahl Passagiere befördert, von denen der größte Theil sich zur Kaiserkrönung nach Moskau begiebt. Obgleich nur für circa 160 Passagiere Raum ist, sind doch diesmal an 200 aufgenommen und in Folge dessen die Coyen der Schiffsmannschaft größtentheils vermiethet.

— 9. August. Die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Rußland ist nach eingetroffener amtlicher Benachrichtigung dahin abgeändert, daß Hochdieselbe die Seereise nicht von Danzig, sondern von Swinemünde antreten wird. Ihre Majestät werden am Dinstag Vormittag um 10 Uhr hierselbst eintreffen, sich sofort an Bord des königl. preußischen Post-Dampfschiffes „v. Nagler" begeben und mit diesem nach Swinemünde fahren, wo ein russisches Geschwader zur Empfangnahme bereit liegen wird. Se. Majestät der König, Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Karl und Albrecht werden die hohe Reisende bis hierher begleiten, Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm aber mit der Kaiserin die Reise bis Moskau fortsetzen, um der Kaiserkrönung beizuwohnen. Für das Gefolge Ihrer Majestät wird das Dampfschiff „Divenow" am Dinstag zur Ueberfahrt nach Swinemünde bereit gehalten werden.

— Wie bereits an anderen Plätzen, hat man auch hier begonnen, Roggen aus dem königlichen Proviant-Magazin zu verkaufen. Es wurden heute Vormittags in Partieen von 6 Scheffeln etwa 20 Wispel zu durchschnittlich 42 Thlr. per Wispel an Consumenten verauctionirt.

Gera, 9. Aug. So eben geht hier die traurige Nachricht ein, daß am gestrigen Tage in der Stadt Lobenstein, vom Blitze entzündet, das Hospital und 24 Scheunen total niedergebrannt sind. — Den beim Schleizer Brande verursachten Schaden an Gebäuden und Mobiliar schätzt man annähernd auf gegen 500,000 Thlr.

Frankfurt, 9. August. In der Sitzung des großen Rathes vom 5. d. Mts. wurde Beschluß gefaßt über Amnestirung aller bei dem Barricadenkampfe vom 18. Sept. 1848 Betheiligten, mit Ausnahme derjenigen, welche am Morde Lychnowski's und Auerswald's Theil genommen.

Hamburg, 10. Aug. Der Schneidermeister Ruscsák ist gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen. Er wurde mittelst Erlaß des General-Kommando's zu Wien und durch Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich vom 4. d. begnadigt. Er war am 17. Februar 1851 in Hamburg verurtheilt zum Tode durch den Strang; ein Urtheil, welches am 2. August 1851 in Wien bestätigt, jedoch im Gnadenwege in 18 Jahre Festungs-Arbeit in leichtem Eisen verwandelt wurde, welche Strafe er bis zu seiner nun erfolgten gänzlichen Begnadigung in Olmütz abbüßte. Ruscsák wurde am 5. d. in Freiheit gesetzt, erhielt am 6. d. einen Zwangs-Paß auf Hamburg, ging aber erst am 7. d. von Olmütz ab.

Oesterreichische Länder.

Wien, 8. August. Mit hohem Erlaß des Ministeriums des Innern wurde das in anderen Kronländern bestehende Verbot, vermöge dessen es den Israeliten untersagt ist, mit Kirchengefäßen, Paramenten, Crucifixen, Bildern der Heiligen und überhaupt mit Gegenständen, die in ihrer Form nur zum Gebrauche beim katholischen Gottesdienste dienen,

Handel zu treiben oder selbe in öffentlichen Versteigerungen an sich zu bringen, auch auf Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und Slavonien, auf die serbische Woiwodschaft und das temescher Banat ausgedehnt.

Wien, 10. August. Die Zustände in Parma werden fortwährend als wenig befriedigend geschildert. Das Volk im Allgemeinen, heißt es, wolle nur in Frieden und Ruhe leben und jedes Streben nach einer gewaltsamen Veränderung liegt ihm fern; allein die Leiter der Regierung seien mit einander uneins, und einige derselben, von piemontesischen Unitariergelüsten angesteckt, suchen alles zu hintertreiben, was von österreichischer Seite kommt. Obgleich vollkommen überzeugt, daß Parma zu schwach sei, sich selbst zu halten, und des österreichischen Schutzes bedürfe, nehmen sie doch keinen Anstand, die dem Lande von dieser Seite kommende Hülfe als Usurpation darzustellen. Für Parma sind, wie es in dem uns vorliegenden Berichte heißt, nur zwei Wege denkbar; entweder Oesterreich zieht die Zügel der Regierung dort straff an, ohne sich um das Geschrei der Piemontesen zu bekümmern, oder es überläßt Parma ganz seinem Schicksale, in welchem Falle die Herzogin, die zwar sehr thatkräftig ist, aber der Unterstützung nicht entbehren könne, sich unfehlbar genöthigt sehen würde, Oesterreichs Schutz in vollem Maße in Anspruch zu nehmen.

— Man lies't im wiener Neuigkeitsblatt: „Die Nachricht, daß dem Hofburg=Theater ein sehr schwerer Verlust durch den Austritt des Frls. Louise Neumann bevorstehe, erhält ihre Bestätigung, indem die Verlobung dieser ausgezeichneten Künstlerin mit dem Herrn Grafen v. Schönfeld bereits stattgefunden hat."

Aus Mailand wird der „Independance Belge" geschrieben: „Das Dekret, welches einen Kredit von einer Million zur Verstärkung der Festungswerke von Alessandria eröffnet, hat in Wien tiefen Eindruck gemacht. Einige Blätter haben behauptet, Oesterreich habe sich in einer an die französische Regierung gerichteten Note über diese „Herausforderung" beschwert. Diese Nachricht hat keinen Grund. Wahr ist jedoch, daß Oesterreich keinen Augenblick zur Ergreifung von Repressalien verlor. Militairische Maßregeln wurden sofort getroffen, auch erhielt die Garnison in Piacenza Verstärkungen. Zugleich wird versichert, daß General Paumgarten, Crenneville's Nachfolger in Parma, mit noch gleich schärferen Instructionen versehen sei, als sein Vorgänger.

Frankreich.

Paris, 9. August. Man versichert, daß der Kaiser in Kurzem eine große Musterung auf dem Marsfelde zu Ehren Pelissier's abhalten und der Seine=Präfect, im Namen der Stadt Paris, dem Marschall und den unter ihm in der Krim dienenden Generalen ein großes Ehrendiner anbieten werde. Dem vorgestrigen Diner, das der Kriegs=Minister aus Anlaß der Rückkehr Pelissier's gab, wohnten alle Generale der Armee von Paris und die höchsten Beamten der Militär=Verwaltung bei. Pelissier sprach unter Anderm davon, daß er schon wiederholt interimistisch den Posten eines General=Gouverneurs von Algerien versehen habe, und daß ihn die Colonie, wie er hoffe, bald wiedersehen werde. Es gilt fast für gewiß, daß Randon seinen Posten an Pelissier abgeben und durch die erledigte Stelle eines Groß=Stallmeisters entschädigt werden wird. Bevor Pelissier hier eintraf, hatte der Kriegs=Minister folgendes Billet vom Kaiser empfangen: „Meine Unterredungen mit dem Marschall Pelissier haben mich sehr befriedigt. Das ist ein Mann, der mit seiner Stellung größer geworden ist. Stellen Sie ihn in meinem Namen der Kaiserin vor."

— Der Bischof von Arras hat ein Rundschreiben erlassen, das gegen alle gemischten Schul=Anstalten eifert und den protestantischen Schülern nur unter der Bedingung, daß sie in die Messe gehen, ihren Platz neben den katholischen Schülern belassen will.

— Die Kaiserin hat gestern den Marschall Pelissier mit großer Auszeichnung empfangen und ihm von seiner Ernennung als General=Gouverneur von Algerien gesprochen.

— Die Polizei bezeigt einige Unruhe hinsichtlich der Reise des Herrn Thiers nach Deutschland. Man sieht die orleanistische Propaganda nicht mit Gleichgültigkeit an und fürchtet dieselbe mit Recht in größerem Maße, als die legitimistische, die ohne alle Bedeutung ist.

— General Tottleben wird, der „Gaz. de Savoie" zufolge, demnächst im Bade Aix erwartet, wo sich auch Marschall Canrobert befindet.

— Das erste Detachement der englisch=schweizerischen Legion wurde Montag Abend im Hafen von Calais eingeschifft. Eine große Menschenmenge wohnte der Landung bei und bemerkte die vortreffliche Haltung dieser Leute. Bei den Offizieren ist die Uniform grün mit goldenen Borden. Diese Legion kommt von Smyrna und reist in Corps und Uniform unter der Führung ihrer Offiziere. Spezial=Trains werden sie in Detachements von 200 Mann von Calais nach Straßburg bringen, wo Jeder 500 Fr. vor seiner Entlassung bekommt. Diese Legion ist 5000 Mann stark. Die englisch=deutsche Legion wird im Laufe dieses Monats gleichfalls zu Calais in Abtheilungen von 200 Mann landen.

— Man ist beschäftigt, den Telegraphenthurm des Ministeriums des Innern zu Paris noch besser seinem Zwecke anzupassen. Dieser Thurm, wo alle Telegraphendrähte Frankreichs zusammenlaufen, ist eines der sehenswürdigsten Gebäude der Hauptstadt. Eine unzählbare Masse von Drähten, die nicht nur bis an die äußersten Grenzen des Reiches, ja Europas sich ausdehnen, laufen um das ganze Gebäude, gehen durch Thüren und Fenster und durchlöchern die Mauern gleich einem Spinnennetze. Man kann sagen, daß dieser Thurm die sprechende Seele Frankreichs wurde.

Paris, 10. Aug. Nach dem heutigen „Moniteur" ist der Kaiser, der sich vollkommen wohl befindet, bei seinem gestrigen Eintreffen mit lebhaften Beifallsbezeugungen empfangen worden. Der Kaiser und die Kaiserin sind bereits gestern nach St.=Cloud abgereist. — Ferner enthält der „Moniteur" eine Depesche aus Therapia vom 9. d., nach welcher der Commandant von Kars dem Gouverneur von Erzerum angezeigt habe, daß die Russen bereit seien, Kars den türkischen Behörden zu übergeben.

— Wie der „Moniteur" anzeigt, hat der Fürst Pückler=Muskau dem Polizeipräfecten durch den Grafen Tascher 1000 Fr. für die Ueberschwemmten zustellen lassen.

Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 4. August, daß Espartero vor der nachgesuchten Abschieds=Audienz, die er am 2. Abends bei der Königin hatte, eine Viertelstunde im Vorzimmer warten mußte. Als er vorgelassen wurde, sprach die Königin in fast spöttischem Tone: „Sage mir, Herzog, wo Du alle diese Tage hindurch gewesen bist." Espartero schien durch diese Anrede außer Fassung gebracht zu sein; er stammelte einige unverständliche Worte, bückte sich, um der Königin die Hand zu küssen, und entfernte sich eilig.

Großbritannien.

London, 9. August. Der Giftmörder William Dove ist heute Mittags in York hingerichtet worden. Vor seinem Tode legte er ein vollständiges Bekenntniß seiner Schuld ab und sagte unter Anderm: „Ich gestehe ein, daß ich meiner Frau Gift eingegeben habe, wissend, daß es Gift war, und ich wundere mich darüber, daß man einem Ungeheuer, wie mir, so viel Wohlwollen bewiesen hat." Der Verurtheilte ward im Gefängniß häufig von dem Philanthropen Wright besucht, und diesem gelang es auch, ihn zum Geständniß zu bringen. In der Zeit zwischen seiner Verurtheilung und seinem Tode hat er die Geschichte seines Lebens geschrieben und gebeten, daß dieselbe der Oeffentlichkeit übergeben werden möge. Die Hinrichtung ward durch einen Menschen aus Rotherham vollzogen, der sich eine große Fertigkeit in diesem Fache erworben hat. Die Zahl der Leute, welche sich bei dem Ober=Sheriff von York erboten hatten, das Henker=Amt zu verrichten, belief sich auf mehr als hundert.

— Die verwittwete Königin von Audh, die mit dem nächsten Dampfer in England eintreffen wird, um die Rechte ihres Hauses dem Parlamente und der ostindischen Compagnie gegenüber zu vertreten, ist 45, ihr Sohn, der entthronte König, 28, und ihr Enkel, der mit ihr reis't, ungefähr 16 Jahre alt. Letzterer ist schon verheirathet und hat einen Sohn. Der Bruder des entthronten Königs, der ebenfalls mit seiner Mutter nach England kommt, ist ein General in der Armee von Audh und scheint seinerseits Ansprüche auf den Thron zu machen, so daß die Familie nicht nur einen

Streit mit der ostindischen Compagnie, sondern auch unter einander erledigen zu wollen scheint. Die Ex=König=Familie hatte für die Reise von Indien bis England der Peninsular and Oriental Company nahe an 8000 L. zu zahlen, und doch besorgte sie ihre Verköstigung, die meist aus Reis und Ziegenfleisch bestand, größtentheils für sich. Die Königin=Mutter erschien fast nie auf dem Verdeck. Bei der Fahrt auf dem rothen Meere ließ sie ein für die Königin Victoria bestimmtes Halsgeschmeide ins Meer fallen, das 10,000 L. werth gewesen sein soll, und das bis jetzt vergebens von Tauchern gesucht wurde. Weder die Königin noch ihr Gefolge hatte, bevor sie diese Reise antraten, je das Meer oder ein Schiff gesehen.

Rußland.

Petersburg, 29. Juli. Der N. Pr. Ztg. wird geschrieben: „Das Banquierhaus Stieglitz u. Comp. bekommt jetzt täglich Avisbriefe für Credite, welche den zur Krönung nach Rußland kommenden hohen Fremden eröffnet werden. Nach dem immensen Betrage dieser Credite scheinen sich einige Gesandte an Pracht und Luxus überbieten zu wollen. Unter einander mag das sein; wer Rußland aber kennt, wird wissen, daß es jedem Fremden, auch dem reichsten, denn doch schwer fallen dürfte, gleichen Schritt mit dem zu halten, was hier zu Lande bei solchen Gelegenheiten geschieht und in diesem Jahre mehr als je zuvor in Moskau geschehen wird." Etwas prahlerisch!

Den Amnestie=Ukas des Kaisers von Rußland fassen eine große Anzahl Emigranten, welche sich im Auslande aufhalten, unrichtig auf, indem sie vor Entscheidung ihrer Angelegenheit nach Polen, resp. Rußland zurückkehren und dann, wie mehrere Beispiele vorliegen, vorläufig in der Citadelle in Warschau ꝛc. als Gefangene gehalten werden.

Aus Odessa vom 2. Aug. schreibt man: Der Kaiser hat angeordnet, daß eine Untersuchungskommission unter dem Präsidium des General=Adjutanten Fürsten Wassiltschikoff die Bücher der General=Intendantur der krim'schen Armee zu untersuchen habe. Wenn irgend etwas geeignet ist, die riesenhaften Anstrengungen der Regierung während des letzten Feldzuges in das wahre Licht zu stellen, so sind es die von der Kommission gemachten Erhebungen. Andererseits jedoch wird die Schattenseite so grell hervorgestellt, daß es schwer hält, den augenscheinlichsten Beweisen Zutrauen und Glauben zu schenken. Die Summe der unterschlagenen Gelder und des Defizits im Allgemeinen wird auf die runde Summe von 90 Millionen Silberrubel veranschlagt. Hier drängt sich unwillkürlich Jedermann der Gedanke auf: Wie groß muß in diesem Falle die verwendete Summe gewesen sein? Doch dies ist eine Frage, die zu beantworten wir nicht berechtigt sind, wenn auch die öffentliche Meinung die Kosten der Vertheidigung Sebastopols und des ganzen Krimfeldzuges überhaupt auf 1000 Mill. Silberrubel veranschlagt.

Türkei.

Aus Sebastopol, 23. Juli, meldet die „östr. Ztg.:" Vorgestern langte der Erzbischof von Cherson und Taurien hier an, um die aufzubauende Südseite einzuweihen. Da alle Kirchen zerstört sind, so ward der Gottesdienst in der einzig übrig gebliebenen Marinekapelle auf einem improvisirten Bretteraltare abgehalten. Der Erzbischof verglich unsere Stadt mit dem Todtenfelde bei Hesekiel und bemerkte, daß Sebastopol, wenn es auch nie wieder aufgebaut würde, für alle Zeiten groß und unsterblich bliebe. Auf allerhöchsten Befehl ist eine Commission eingesetzt, um den Wiederaufbau der Stadt auf Staatskosten nach einem neuen, in St. Petersburg entworfenen Plane zu leiten. An der Stelle, wo die denkwürdigen sechs Bastionen der äußeren Vertheidigungslinie errichtet waren und wo Tausende einen rühmlichen Tod gefunden, werden Hospitäler und Versorgungshäuser für Invaliden der letzten Jahre erbaut. Die Kommunikation zwischen der Nord= und Südseite wird durch eine großartige Kettenbrücke über die Bucht, zwischen den ehemaligen Forts St. Nikolaus und Michael unterhalten werden.

Der große Garten in Dresden.

Von A. v. Sternberg.

Der „große Garten" ist dem Dresdener dasselbe, was dem Wiener der Prater, dem Berliner der Thiergarten ist, nur mit dem Unterschiede, daß er eine Rolle in der sächsischen Hofgeschichte spielt und ein Stück „historischen" Bodens ist. Bekanntlich gab hier der galante August, der die polnische Königskrone mit dem sächsischen Kurfürstenhute verband, seine luxuriösen Feste, und eben so bekannt ist's, daß Friedrich der Große, als er Dresden bombardirte, seine Bomben aus den Lustgehegen des „großen Gartens" auf die schönen Kirchen und Paläste Dresdens hinspielen ließ. Wie der „große Garten" jetzt dem Beschauer sich zeigt, erweckt er nur ein dürftiges Bild von seiner einstigen Größe und Pracht. Die über ein halbes Tausend Marmorgruppen, Statuen, Vasen, die einst hier prangten, sind bis auf wenige Ueberbleibsel verschwunden, die herrlichen Bäume, die ihre Schatten durch endlose Gänge hindurch ausbreiteten, haben durch die Pioniere Friedrich's ihren Untergang gefunden, der aus ihren Aesten und Stämmen Schanzkörbe und Faschinen machen ließ. Die Nachkommen dieser Baumreiser wurden zum Behufe der Kriegslieferung neuerer Zeiten gefällt, und sieht der Besucher des großen Gartens wenig mehr als einige Reste des alten Baumreichthums sammt der nachwachsenden Bevölkerung. Das königliche Schloß in diesem Garten macht auf den Beschauer einen unbehaglichen Eindruck von Oede und Verlassenheit: man sieht es diesen Mauern an, daß sie einst bessere Tage geschaut. Viele Baumgänge sind mit Gras bewachsen und sind vom Zustande der Cultur allmählig wieder in den der primitiven Natur übergegangen. Nicht besser ist's den Wasserbehältern ergangen, deren, wenn wir die Beschreibung lesen, einst eine große Menge in diesem Garten waren, und von denen jetzt nichts übrig geblieben, als ein Teich von mäßigem Umfange zu Füßen des Schlosses, und geziert statt der kolossalen Gruppe des Neptun, die hier einst prangte, mit einem bescheidenen Enten= und Schwanenhäuschen. Die Canäle, die um den Garten gezogen waren mit ihren kostbaren Brücken, sind eingetrocknet und fast bis auf die leiseste Spur verschwunden. Die Kioske, die Tempelchen, die Grotten — wo sind sie? und wo ist vor allen Dingen die wunderschöne Gruppe des Adonis, die so viel Bewunderer fand und von der Pölitz sagt, daß man kein gelungeneres Portrait August's aus seiner Jugendzeit habe sehen können, als wie es hier unter dem Bilde des von einer Göttin geliebten jungen Jägers dargestellt war. Und dann die nicht minder berühmte Fraungruppe, die wegen ihrer Zügellosigkeit selbst damals keine Frau anders als nur verstohlen und im Schatten der Abenddämmerung oder im Zwielicht des Mondes zu betrachten wagte. Wo sind sie hin, alle diese Schönheiten des kleinen dresdener Paphos! So wie der große Garten jetzt ist, hat er wenig mehr Reize, als wie sie ein ländlicher Park darbietet, der überall am Schluß seiner einsamen und vernachlässigten Baumgänge den Anblick des beackerten Feldes oder der baumlosen Wiese darbietet.

Einst war es anders! Mit diesem Gedanken beschäftigt, fand ich mich eines Morgens in ziemlicher Frühe in den Baumgängen dieses Gartens ein, um zu träumen von jenen Tagen, die nicht mehr sind. Es war ein sogenannter „schöner Morgen" im Mai, das heißt gerade hinlänglich warm, um nicht das Bedürfniß nach Pelzhandschuhen zu fühlen. Ein Früh=Concert, daß erste im Jahre, war angekündigt und hatte eben sein Ende erreicht; eine kleine Anzahl frierender Bewunderer der Strauß'schen Walzer=Muße verloren sich, und einige derselben brachten aus der Tasche lange, dünne Butterschnitten, die eben so wie ihre Eigenthümer unter den Einflüssen eines frostigen Frühlingstages und einer schlechten Musik zusammengeschrumpft zu sein schienen, und während das Frühstück eingenommen wurde, wandelten diese Gruppen Spazirgänger an den zwei prächtigen Vasen vorüber, die am Eingang noch erhalten stehen. Ich hatte mich dem „Schlosse" zugewandt, und da es meine Absicht war, einem Freunde einen Morgenbesuch zu machen, der sich hier in einem der modern aufgefrischten Pavillons eingemiethet hatte, so trieb ich mich eine Weile zwecklos umher, um die Stunde abzuwarten, wo der Langschläfer würde sichtbar werden. Ich blieb an der Marmorgruppe stehen, die inmitten des großen runden Platzes vor dem Schlosse steht, und die, wie ich glaube, die Zeit darstellt, wie sie die Schönheit entführt. In der That, nie ist eine für die Umgebung, wo sie steht, passendere Allegorie aufgestellt worden. Wie grausam hat hier diese geflügelte alte Gottheit gewüthet, und wie rasch hat sie ihre Beute entführt! Und wenn sie sie noch

stets so zierlich entführte, nein, sie faßt sehr derb an. — In der Einsamkeit des Ortes war nichts, was mich hätte stören können. Die ganze Umgebung schwieg. Das Schloß vor mir schien mit seinen stummen Fenstern wie erblindet und altersschwach der glänzenden Zeiten, die es erlebt, sich nicht mehr zu erinnern. Und wie viele schöne Füße waren diese Steintreppen hinaufgestiegen, wie viele klopfende Herzen hatten sich dem Saale zugedrängt, der vom Schimmer der Kerzen glänzte und in dem eine rauschende Musik erklang!

Von allen bevorzugten Schönheiten des Königs August, deren er bekanntlich sehr viele hatte, ist mir immer die Gräfin Cosel die auffälligste gewesen. Kein weibliches Charakterbild damaliger Zeit ist geeignet, so viele Züge von Muth, Entschlossenheit und Heroismus dem Beschauer zu zeigen, als es die Gestalt dieser interessanten, vom Glück gehätschelten und vom Unglück gemißhandelten Frau thut. Wir wollen mit wenigen Pinselstrichen ihr Portrait andeuten. Der eigene Mann, aus mißverstandenem ehelichem Stolze, führt sein bis dahin ihm treues Weib der Verführung entgegen. Bei einem frohen Mahle schlägt der König eine Wette vor, deren Inhalt die Anschuldigung ist, daß es keine Frau gäbe, die nicht von ihrer Pflicht abzubringen wäre, wenn nur der Rechte sich an die Lösung der Aufgabe machte. Herr von Haym, ein lustiger Gesellschafter des Königs, eben erst jung verheirathet, ist kühn und sicher genug, seine Frau als die nicht Verführbare zu bezeichnen. Der König fordert ihn auf, die junge Dame an den Hof kommen zu lassen. Auf Befehl des Mannes kommt sie — und der Ausgang der Wette ist, daß wir eine Gräfin Cosel besitzen. Es läßt sich wohl denken, daß Verdruß und Zorn über einen Mann, der ihre und seine Ehre zum Gegenstande einer Wette machen konnte, die junge Frau der Versuchung zugänglich machte, der sie unter anderen Verhältnissen widerstanden; jedenfalls deutet kein Zug des nun folgenden Verhältnisses zwischen der Frau von Haym, die den Namen Gräfin Cosel annahm, und dem Könige an, daß das Herz der jungen Frau mit im Spiele war. Wir sehen sie nur die Rolle einer großartigen Eitelkeit und Herrschsucht — und wie man dazu sagen muß — meisterhaft spielen. Es liegt in der Weise, wie diese stolze Frau den König beherrscht, wie sie selbst mit der Pistole in der Hand sich ihrem Sturze und dem Befehle, zu weichen, widersetzt, etwas von dem kalten und selbstischen Herrschergeiste eines von den Männern verrathenen und sich jetzt an ihnen rächenden Weibes. Möglich ist's, daß ich hier die Gräfin Cosel zu hoch stelle, daß sie wenig mehr war als ein kluges, gefallsüchtiges Weib, genug, in ihrem ganzen Auftreten gibt es etwas, das sich so deuten läßt, und wir wollen gern das Bessere für das Geringere nehmen. Was ihr Aeußeres betraf, so war es nach dem Ausspruche der Zeitgenossen und nach den, freilich geschmeichelten, Bildern, die man von ihr aufbewahrt, nicht vollkommen schön zu nennen; Aurora von Königsmarck, die reizende Schwedin, war ohne Zweifel mehr dem Ideal angepaßt, welches das achtzehnte Jahrhundert sich von einer schönen Frau machte; die Gräfin Cosel mit ihrer junonischen Gestalt, ihrem kühnen und durchdringenden Auge, ihrem Munde, der da sprach, auch wenn er schwieg, würde für unsere Zeit gepaßt haben, die wir die heroischen Frauen den sanfteren und lieblicheren vorziehen. Die Gräfin Cosel trennte sich von ihrem Gemahl, der sie bei einem Glase Champagner dem Meistbietenden losgeschlagen hatte, mit großer Leichtigkeit. Sie bezog einen prächtigen Palast und ließ sich auf den purpurnen Polstern nieder, nicht anders, als wenn sie für diese Umgebung geboren sei. Diese imponirende Gleichgültigkeit für den Glanz preßte August ein Lächeln der Bewunderung ab. Er setzte ihr ein unermeßliches Jahrgehalt aus, er warf ihr Diamanten vor die Füße, die schöne Frau war kaum zu einem Lächeln des Dankes zu bringen; aber eines schönen Morgens trat sie vor ihren gekrönten Schäfer und übergab ihm ein Papier. Es enthielt ein Eheversprechen, in aller Form abgefaßt und mit allen Spitzfindigkeiten und Winkelzügen des routinirtesten Advocaten versehen. August unterschrieb, und jetzt erst machte die Gräfin kein Hehl daraus, daß sie für den König etwas der Art empfinde, was eine Ehefrau für den Mann ihrer Wahl empfindet. Der König gerieth in eine ungewöhnliche Ekstase. So schwer war ihm der Handel noch nie gemacht worden, jetzt, da er abgeschlossen war, jetzt machte ihm auch keiner so großes Vergnügen wie dieser. Die Gräfin Cosel wünschte sich noch einen Palast, sie bekam ihn, sie wünschte sich ein Tafelgeschirr von Gold — die Königin hatte allein bisher das Recht gehabt, von Gold zu speisen, — sie erhielt es. Sie wünschte sich den Fall von ein paar Ministern, und — die Minister fielen. Eines Tages trank ihre Lieblingskatze aus einer ihrer Mundtassen. Der König saß neben ihr auf dem Sopha, beschäftigt, das Wasser eines schönen Diamants zu prüfen, den er dem russischen Czaaren zum Geschenk machen wollte. Das arme Thier! ruft die Gräfin klagend plötzlich. Was ist's? fragt der König, ohne von seinem Diamant wegzusehen. Es will die Milch nicht trinken, sie ist ihm nicht süß genug, klagt die Gräfin weiter. Mein Gott, Madame, entgegnet der König ärgerlich, so werfen Sie noch ein Stück Zucker in die Tasse. Geben Sie, ruft die Gräfin, Sie haben da gerade ein Stück in der Hand. Und sie nimmt den Diamant und wirft ihn lachend in die Milchtasse. Armes Thier, ruft sie, da hast du dein Stück Zucker. Der König gibt es dir. Und August — geht, einen unschätzbaren Edelstein ärmer, aus dem Zimmer, und der Czaar von Rußland büßt ein sehr werthvolles Kleinod ein. Auf diese Weise sammelte die Gräfin Schätze. Sie war unersättlich. Es war als wenn sie es darauf angelegt, den guten König bankerott zu machen, oder vielmehr in dem Bankerott, in dem er schon war, in alle Ewigkeit zu erhalten. Dabei bildete sie sich mit größter Geschwindigkeit zu einer Furie von Eifersucht aus. Sie heftete sich an des Königs Fersen und verließ ihn, vielleicht hier und da bei Tage, bei Nacht gewiß nicht. Wehe dem schönen Köpfchen, das jetzt auftauchte, das auf einem Paar hübscher Schultern saß und das den Einfall hatte, dem Könige irgendwo — in der Oper, auf dem Balle, bei den Lustfahrten — in den Weg zu kommen. Die Gräfin machte es verschwinden und zwar mit einem Wink ihres Zauberstabes.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Fuhrmann Schwarz in Hirschberg wettete mit dem Bäckermeister W. über die Schneekoppe zu fahren. Dieses riesige Unternehmen hat derselbe am 30. Juli glücklich ausgeführt und somit seine Wette gewonnen. Mit einem 20jährigen Pferde und einem 2rädrigen Wagen, in welchem 1 oder 2 Passagiere, fuhr er über Seitorf, Brodtbaude, Schlingelbaude, Hampelbaude auf die Schneekoppe, wo er um 1 Uhr Mittags ankam, vom Jubel der Anwesenden begrüßt. Damenhände bekränzten das treue, ausdauernde Thier, und nach einem mehrstündigen Aufenthalte begab sich, der Wette gemäß, das Fuhrwerk auf der andern Seite hinab nach den Grenzbauden, wo die Gesellschaft übernachtete und früh über Schmiedeberg nach Hirschberg zurückkehrte.

Auf einem Schützenfeste in der Schweiz hat die Tochter eines Gemeinderathes von Bözingen in Bern den besten Schuß gethan; sie ist zugleich eine der ersten Schönheiten des Landes.

In neuester Zeit werden in Wien in den elegantesten Gärten die Gewächshäuser mit Glas von blauer Farbe eingedeckt. Diese Farbe des Glases soll das Wachsthum der Pflanzen beschleunigen.

Der berliner Volkswitz hat die vielen Damen mit blauen Brillen, welche meist auf Anordnung des berühmten Augenarztes v. Gräfe getragen werden, mit dem Namen „die Gräfinnen" getauft.

Ein sächsischer Förster, Namens Gastell, „der nunmehr 82 Jahre alt geworden und das Geheimniß nicht mit sich in die Erde nehmen will", veröffentlicht unter den Inseraten der „Leipziger Ztg." nachstehendes Mittel gegen den Biß toller Hunde, welches er seit 25 Jahren gebraucht und womit er vielen Menschen und Vieh geholfen haben will. Man besorge sogleich warmen Essig oder laues Wasser, wasche die Wunde aus und trockne sie; alsdann gieße man einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde, weil mineralische Säure das Speichelgift auflöst, wodurch die böse Wirkung aufgehoben wird.

Director Renz — so erzählt die K. Z. — läßt sich jetzt in der Nähe von Dresden, am Wege nach dem Waldschlößchen, eine schöne Villa bauen, um sich später dort behaglich zur Ruhe zu setzen.